

Zitierhinweis

Lochmann, Tomas: Rezension über: Andreas Scholl (ed.), Katalog der Skulpturen in der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Band I. Griechische und Römische Bildnisse, Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2016, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 1, S. 123-124, DOI: 10.21245/rec.ant.1458486743



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Die WE 7 zählt innerhalb der Insula an prominentester Lage zu den am reichsten ausgestatteten Häusern und steht darin der benachbarten WE 6, mit der sie in direkter Verbindung stand und sich wohl denselben Wirtschaftstrakt teilte, nur wenig nach. Der zweigeschossige Bau wurde im 2. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. über Planierschichten hellenistischer Strukturen als Peristylhaus errichtet und blieb bis zur endgültigen Zerstörung um 270 n. Chr. in seiner Grundstruktur unverändert bestehen; von Umbauten und Neuausstattungen in den 120er und 220er Jahren sind wesentliche Teile erhalten geblieben. Es lassen sich drei Hausbereiche klar voneinander abgrenzen: Privaträume und ein Wirtschaftstrakt lagen im Obergeschoss, während das Untergeschoss Wohnzwecken und vor allem der Repräsentation der Hausbesitzer diente. Die enge Verbindung zur WE 6 legt nahe, dass es sich hierbei um Personen aus dem Familienkreis des dort im mittleren 2. Jh. n. Chr. wohnhaften C. Fl. Furius Aptus handelt. Bemerkenswert sind zahlreiche Hinweise auf eine kultische Funktion im Untergeschoss, vor allem im abgeschrankten und mit Marmor ausgekleideten Raum 38, in dessen zentraler Nische bei den Ausgrabungen Marmorbüsten des Tiberius und seiner Mutter Livia gefunden wurden. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, dass dieses in der Wissenschaft bereits weitem bekannte und naheliegenderweise der Erstausstattung des Hauses zugerechnete Ensemble nach der Zerstörung noch für einige Zeit obertägig zugänglich war und dass die massive, 68 kg schwere Bronzeschlange, für die ebenso naheliegenderweise meist ein ursprünglicher Standort in der Nische angenommen wird, vielleicht auch erst dann auf dem Schutt davor plaziert worden sein könnte.

Im gesamten Hanghaus 2, nicht zuletzt aber in der gut dokumentierten WE 7, werden die Lebensumstände der Menschen in der Antike so unmittelbar greifbar wie sonst kaum. Dies macht die österreichischen Forschungen in Ephesos ganz allgemein und insbesondere auch den nun vorliegenden Band besonders wertvoll.

Matthias Grawehr

Andreas Scholl (Hg.): Katalog der Skulpturen in der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. Bd. I: Griechische und Römische Bildnisse. Michael Imhof Verlag, Petersberg 2016. 435 S., 862 Farb- und 67 s/w-Abb.

Dass die Verantwortlichen der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin ihre gesamte Skulpturensammlung auf Online-Datenbanken zugänglich gemacht haben (die Bronzeobjekte seit 2011 auf www.smb.museum/antikenbronzenberlin/ und die rund 2600 Steinskulpturen seit 2013 auf http://arachne.uni-koeln.de/drupal/?q=de_DE/node/322), ist ein ebenso verdienstvolles wie erfreuliches Geschenk an die archäologische Forschung. Dieses gewaltige Unterfangen entsprang einer im Rahmen des Projektes ›Das Berliner Skulpturennetzwerk. Kontextualisierung und Übersetzung antiker Plastik‹ geförderten Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin und der Arbeitsstelle Digitale Archäologie am Archäologischen Institut der Universität zu Köln.

Es ist den Herausgebern hoch anzurechnen, dass sie ihre Sammlungen trotz dieses umfassenden Online-Kataloges auch in einer gedruckten Form publizieren möchten. Als erster Band liegt nun der den Bildnissen gewidmete Band vor. Gegenüber der Online-Datenbank bietet der gedruckte Katalog den Vorteil einer klaren Gliederung nach Gattungen und damit eines besseren Überblicks. Obwohl gegenüber der Online-Datenbank gestrafft, ist der erste Band mit über 400 Seiten und annähernd 1000 Abbildungen zu einem monumentalen *catalogue raisonné* zu den insgesamt 300 Bildnissen und Bildnisträgern geraten. Trotz der hohen Anzahl an beitragenden Autoren (insgesamt haben 33 deutschsprachige Archäologen mitgewirkt) ist der in Aufbau und Umfang vorbildliche Katalog qualitativ homogen. Jedes Objekt wird mit durchwegs neu hergestellten Farbaufnahmen von allen Hauptseiten (bei den Köpfen durchschnittlich vier Ansichten) präsentiert. Die Texte bieten sorgfältige Beobachtungen und fassen den neusten Stand der Forschung zusammen. Daneben bieten viele Beiträge neue Erkenntnisse – vor allem in Bezug auf Provenienz und Rezeptionsgeschichte.

Zur wechselvollen Ankaufs- und Aufstellungsgeschichte der Berliner Skulpturensammlung, die in ihren Ursprüngen auf das 17. Jh. zurückgeht und mit den Grabungsfunden aus Pergamon, Milet und anderen kleinasiatischen Städten einen besonderen Schwerpunkt besitzt, bildeten im 20. Jh. der Verkauf oder Verlegung einzelner Skulpturen in auswärtige Museen, die Kriegsverluste von 1945 oder die nach dem Krieg erfolgte Aufteilung der Sammlungen (wie auch ihre spätere Wieder-

vereinigung) wichtige Zäsuren. Diesen Umständen wird der neue Bestandskatalog insofern gerecht, als er nicht nur die heute in den Museumshäusern aufbewahrten Stücke vereint, sondern auch alle nicht mehr vorhandenen, aber ursprünglich für die Berliner Museen angekauften Stücke präsentiert. Daneben fanden zu Recht auch Fälschungen und moderne Kopien ihre Berücksichtigung. So kommt zum ersten Mal in der Geschichte der Berliner Museumsgeschichte ein vollständiger, durchgehend bebildeter Katalog zustande. Das ist umso wichtiger, als die Berliner Antikensammlung nicht nur mehrere ausserordentlich wichtige Bildnisse besitzt, sondern auch eine ganze Reihe von Stücken, die bisher wenig bekannt oder bis zum vorliegenden Katalog überhaupt nicht publiziert waren. Der Berliner Katalog liefert eine wertvolle, ja unabdingbare Grundlage für die kommende Bildnisforschung und für alle an Sammlungsgeschichte Interessierten. Man darf sich freuen, wenn mit den nachfolgenden Bänden auch die anderen Gattungen der überaus reichhaltigen und bedeutenden Berliner Skulpturensammlungen vorgelegt werden!

Tomas Lochman

R. R. R. Smith/Brian Ward-Perkins (ed.): **The Last Statues of Antiquity**. Oxford University Press, Oxford 2016. 410 S.

Das Projekt «The Last Statues of Antiquity» wurde von 2009 bis 2012 am Oxford Centre for Late Antiquity unter der Leitung von B. Ward-Perkins und R. R. R. Smith durchgeführt, aus welchem eine Datenbank (<http://laststatues.classics.ox.ac.uk/>) hervorging. Dort sind derzeit 2769 Einträge (1672 epigraphische, 880 statuarische und 217 literarische Zeugnisse) von Statuen, Büsten und Tondi aufgeführt, die zwischen 284–650 n. Chr. für Kaiser und deren Angehörige, *privati* (d. h. meist nur noch für hohe Amtsträger) und in Ausnahmefällen auch für Götter und Heroen in Stadträumen des spätrömischen Imperiums errichtet wurden. Die Ergebnisse dieses Projektes wurden nun in Buchform vorgelegt. Darin widmen sich 24 Kapitel dem stetigen Niedergang des spätantiken *statue habit*. Damit wird eine aktuell in der angelsächsischen Forschung diskutierte Thematik, der Umgang mit kaiserzeitlichen Standbildern in der Spätantike, aufgegriffen. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es aber, erstmalig auf empirischer Basis, die prävalenten, generalisierenden Annahmen zu revidieren (S. 26). Auf zwei zentrale Kapitel der Herausgeber zur Bewertung der statuarischen und epigraphischen Quellenlage folgen regionale und lokale Überblicke und abschliessend Kapitel zur Chronologie, zu Stilentwicklungen und Umarbeitungen. Es kann aufgezeigt werden, dass für Statuenehrungen im 4. Jh. (speziell im Westen) primär auf ältere Skulpturen und Basen zurückgegriffen wurde, bevor in theodosianischer Zeit in Werkstätten Kleinasiens wieder *ex novo* qualitätsvolle Büsten und Statuen u. a. in neuen Statuenformaten (Toga- und Chlamysstatuen) geschaffen wurden. Überzeugend werden stets unterschiedliche regional und lokal vorherrschende Gründe genannt, die für die Kontinuitäten und Diskontinuitäten des spätantiken *statue habit* verantwortlich waren. Dieser konnte aber auch vom Handeln von Einzelpersonen (durch Kaiser oder *privati*) beeinflusst sein (vgl. Gortyn, Kap. 17); entsprechend müssen die vorgelegten statistischen Angaben (u. a. auch wegen unterschiedlichen lokalen Überlieferungslagen) immer auch relativiert und kritisch hinterfragt werden (S. 228). Im abschliessenden Kapitel werden vielschichtige Gründe namhaft gemacht (u. a. Christianisierung, Niedergang der klassischen Städtepolitik und stärkere kaiserliche Kontrollen), welche für den bereits im 3. Jh. einsetzenden stetigen Niedergang des *statue habit* verantwortlich waren, der mit der Errichtung der Ehrenstatue für Phocas auf dem Forum Romanum (609 n. Chr.) ein Ende fand. Die zahlreichen Verteilungskarten, Graphiken und Abbildungen, die prägnant geschriebenen Kapitel, die stetige Miteinbeziehung literarischer und rechtshistorischer Quellen sowie die Möglichkeit, detaillierte Beschreibungen und Abbildungen zu den Quellen in der Datenbank online abzurufen (ein Quellenindex ist auch im Buch mitgeliefert, S. 309–370), steigert die wissenschaftliche Bedeutung der Publikation zusätzlich, die einen zentralen Platz in der spätantiken Skulpturen- und Stadtforschung einnehmen wird.

Cristina Murer

Stella Spantidaki: Textile Production in Classical Athens. Ancient Textiles Series 27. Oxbow Books, Oxford 2016. 228 S., zahlreiche Abb., 26 Farbtaf.

Textilien hatten auch im antiken Alltag ein sehr grosses Gewicht, bekanntlich ein viel grösseres als im archäologischen Befund. Die hier angezeigte gründliche und aufschlussreiche Studie hat zum